

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 102 (1951)
Heft: 8-9

Artikel: Das Waldreservat "Moos" bei Birmensdorf
Autor: Lamprecht, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-764689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausgangspunkt diente, als er auszog, Athen von den 30 Tyrannen zu befreien.

Man wundert sich fast, daß bei der bewegten Vergangenheit Attikas in alter und neuer Zeit und in der Nähe der großen Stadt Athen sich ein so ausgedehntes Waldgebiet überhaupt bis auf unsere Tage erhalten konnte. Um so verdienstvoller ist die Absicht des griechischen Forstdienstes, besonders auch die Initiative und Tatkraft von Generalforstdirektor *Christodoulos*, dem griechischen Volk hier einen Nationalpark zu schaffen und zu erhalten. Das Verständnis für die Bedürfnisse des Waldes, das heute in weiten Kreisen der Bevölkerung noch so sehr fehlt, kann durch eine solche Tat geweckt und vertieft werden; Heimatliebe und Freude an der Natur werden dazu beitragen, im griechischen Volk jenen Durchhaltewillen zu stärken, dessen es in seinem heutigen schweren Existenzkampf am Rande Europas so dringend bedarf, wenn es einer schöneren Zukunft entgegengehen will.

Résumé

Parnis, le futur parc national grec près d'Athènes

Il ne reste de la forêt grecque primitive, dont les arbres furent les modèles des colonnes des temples, que quelques cyprès et oliveraies sur un sol nu. On est surpris de trouver à vingt minutes d'autobus d'Athènes, sur la chaîne montagneuse du Parnis, une forêt de 21 000 ha environ, composée de pin d'alep, de sapin de Céphalonie et d'arbres à feuilles persistantes. Le service forestier grec a l'intention d'y créer un parc national, malgré les difficultés dues aux conditions de propriété. Actuellement la chasse et le parcours du bétail sont complètement interdits.

J.-B. C.

Das Waldreservat «Moos» bei Birmensdorf

Von *Hans Lamprecht*, Zürich

(91.11.2)

Das schweizerische Mittelland gehört in seinen wesentlichen Teilen zum Laubmischwaldareal. Obwohl der Eichen-Hagebuchen-Wald auf reifen bis leicht versauerten Braunerden die Vegetationsklimax bildet, sind entsprechend den vielfach wechselnden Standorten oft ökologisch verschiedenartige Waldgesellschaften auf kleinstem Raume nebeneinander oder ineinander verzahnt zu finden. Vielerorts vermochte die Reinbestandeswirtschaft diese Unterschiede zwar äußerlich etwas zu verwischen, so namentlich im schweizerischen Mittelland, wo die ursprünglichen Wälder in weitem Maße den vermeintlich wirtschaftlicheren Fichtenforsten weichen mußten.

Mißerfolge mancher Art und wissenschaftliche Erkenntnisse haben eindeutig gezeigt, daß im Walde der wirtschaftende Mensch mit der Natur zu arbeiten hat. Durch naturfremde Maßnahmen wurden die natürlichen Produktionsmöglichkeiten unserer Wälder vielfach erheblich vermindert. Es ist daher keineswegs zufällig, daß sich in neuerer Zeit immer eindeutiger die Auffassung Bahn gebrochen hat, es müsse jede gesunde Waldbaulehre und Waldbautechnik vom Naturwald ausgehen¹. Kenntnis und Berücksichtigung der natürlichen Standortbedingungen bilden die Grundlage jeder nachhaltigen Waldwirtschaft. Die Erhaltung und Erforschung der wenigen noch weitgehend natürlichen Wälder und ihres Lebenshaushaltes werden damit zur wesentlichen Voraussetzung und Aufgabe der waldbaulichen Grundlagenforschung.

Leider wurden bisher in der Schweiz jedoch nur im Hochgebirge (Nationalpark, Aletschwald) und auf wenig produktiven Flächen Waldreservate geschaffen. Waldbauwissenschaftlich wären aber kleinere Totalreservate auch im Areal unserer leistungsfähigen Waldgesellschaften sehr erwünscht. Einen Anfang in dieser Richtung bildet die Schaffung des Waldreservates « Moos », die im Jahre 1947 auf Initiative von Herrn Professor *Leibundgut* zusammen mit Herrn Forstmeister *Fleisch* erfolgte. Das Reservatsgebiet ist Eigentum der Holzkorporation Birmensdorf bei Zürich. Dem großen Entgegenkommen der Korporationsbehörden und dem Verständnis von Herrn Schulratspräsident Professor Dr. A. *Rohn* ist es zu verdanken, daß eine kleine, besonders interessante Teilfläche des Waldes von der Eidg. Technischen Hochschule auf vorläufig fünfzig Jahre gepachtet und durch Eintragung ins Grundbuch vor allen Eingriffen geschützt werden konnte.

Der Zweck des durch das Institut für Waldbau der ETH betreuten Reservates besteht in der Erhaltung der weitgehend natürlichen Vegetation, in der Verfolgung ihrer Entwicklung und in der Untersuchung des Aufbaues und Lebensablaufes seiner verschiedenen Waldgesellschaften. Obwohl das Reservat nur 1 ha umfaßt, enthält es doch verschiedenartige, typische Waldstandorte. Es liegt in einer Höhe von 550 bis 560 m ü. M. im Zentrum des Mooswaldes zwischen den Dörfern Uitikon a. A. und Birmensdorf. Den geologischen Untergrund bildet die obere Süßwassermolasse. Sie wird im ganzen Gebiet durch Moränenmaterial der Würmeiszeit überlagert. Im Süden und Südwesten wird das Reservat durch eine Wallmoräne des Reußgletschers begrenzt, an die nach Norden eine flache, durch Einschwemmtone und Glaziallehme

¹ *Leibundgut, H.*: Grundzüge der schweizerischen Waldbaulehre. Forstwissenschaftliches Centralblatt **68**, 1949.

abgedichtete Mulde anschließt. Die Böden der Moränenkuppe, der Hänge und Muldenränder gehören zur Braunerdeserie. Im Zentrum der Mulde kennzeichnen mächtige Torfschichten und Rohhumusaufgaben den typischen, stark versauerten Hochmoorboden. Zwischen Hochmoor und Braunerdegebiet schiebt sich ein bald schmäleres, bald breiteres Band organogener Naßböden ein. Bis in die jüngste Zeit wurde der Mooswald im Mittelwaldbetrieb bewirtschaftet, so daß sich die natürliche Baumartenmischung weitgehend erhalten hat.

Pflanzensoziologisch gehört der Wald zum Klimaxgebiet des Eichen-Hagebuchen-Waldes (*Querceto-Carpinetum*). Am Hangfuß und gegen die Muldenränder auf der schweren, undurchlässigen, ton- und nährstoffreichen reifen Braunerde findet sich der Eichen-Hagebuchen-Wald mit Aronstab (*Querceto-Carpinetum aretosum*). In der Baumschicht herrschen Stieleiche, Esche, Schwarzerle, Kirschbaum und Hagebuche vor. In der Strauchschicht fällt das häufige Auftreten von Hasel und Traubenkirsche auf, die letztere erreicht hier Baumhöhen bis zu 20 m und Stammstärken in Brusthöhe bis 40 cm. Die Krautschicht setzt sich zusammen aus Scharbockskraut, Waldschlüsselblume, Aronstab, Lungenkraut, vielblütigem Salomonssiegel, vierblättriger Einbeere u. a. In den oberen Hangteilen und besonders in Kuppenlage auf den leichteren, durchlässigeren, bereits etwas versauerten Böden sind die Arten des feuchten Eichen-Hagebuchen-Waldes durch solche der trockenen Ausbildungen dieser Waldgesellschaft ersetzt, obwohl der Eichen-Hagebuchen-Wald mit Hainsimse (*Querceto-Carpinetum luzuletosum*) im Reservat selber nirgends typisch ausgebildet ist. Arten wie Traubeneiche, Aspe, Harzbirke, Feldahorn und Mehlbeere in der Baumschicht, Frühlings-Platterbse, Fingersegge, Hainsimse u. a. in der Krautschicht weisen jedoch bereits deutlich auf wesentliche ökologische Unterschiede gegenüber der feuchten Ausbildung hin.

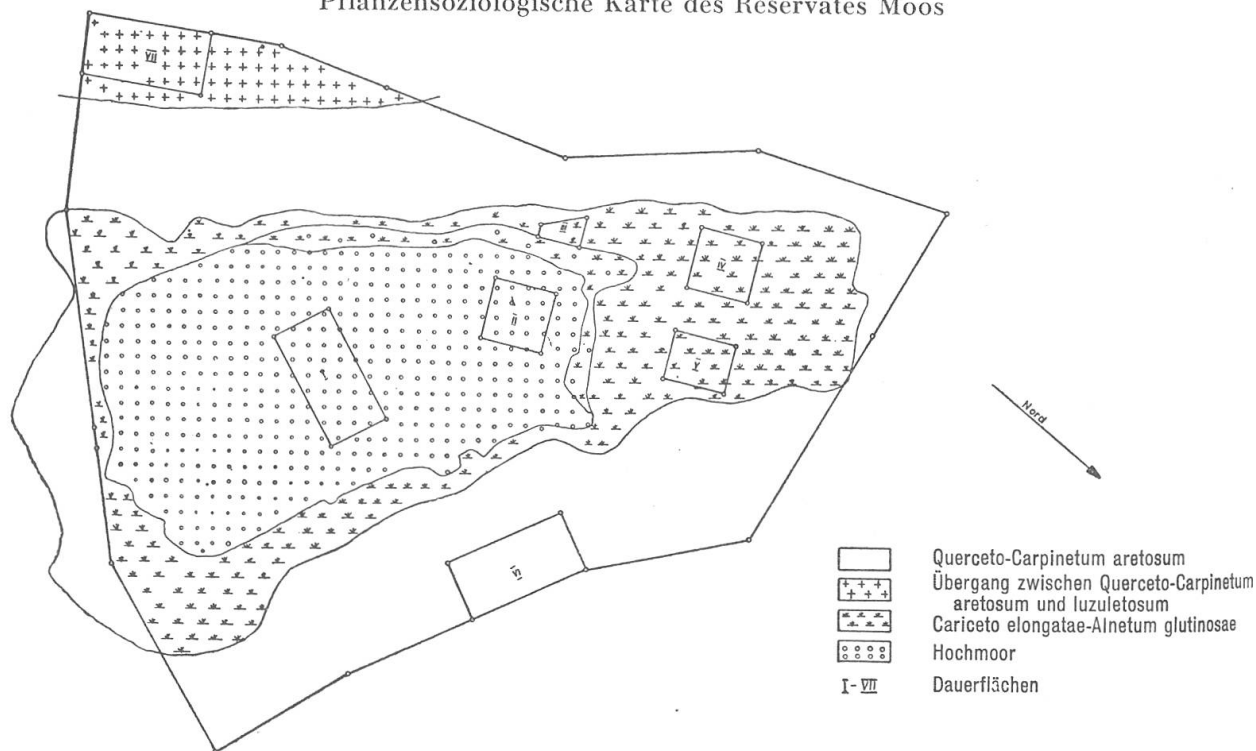
Einen vom Eichen-Hagebuchen-Wald vollständig verschiedenen Aspekt bietet die alljährlich mindestens während der Vorfrühlingswochen unter Wasser stehende Mulde mit ihren Naßböden. Hier stockt ein gut ausgebildeter Schwarzerlenbruch (*Cariceto elongatae-Alnetum glutinosae*). Die Baumschicht besteht aus Schwarzerlen und Haarbirken (*Betula pubescens*). Zusammen mit dem Faulbaum (*Frangula Alnus*) bildet die Haarbirke auch die dürftige Strauchschicht. In der Krautschicht herrschen Seggenarten (*Carex elongata*, *C. acutiformis*, *C. vesicaria*) vor. Weiter fallen auf die Wasserschwertlilie, die Dotterblume, der dornige Wurmfarne und eine Reihe feuchtigkeitsliebender Moose.

Nur wenige Zentimeter über dem Niveau des Schwarzerlenbruches liegt ein scharf abgegrenztes Hochmoor mit Waldföhre und Haarbirke. Ursprünglich dürfte der Baumbestand des Hochmoores fast ausschließ-

lich aus Haarbirken bestanden haben. Den Wirtschaftsplänen aus den Jahren 1849 und 1882 ist zu entnehmen, daß eine Anzahl Föhren und vermutlich auch die wenigen vorhandenen Fichten eingepflanzt wurden. In der lückigen Strauchschicht dominieren Haarbirke, Vogelbeere und Faulbaum. Der Boden ist durchgehend mit dichtem Heidelbeerunterwuchs bedeckt. Verschiedene Sumpfmose (*Sphagnum cymbifolium*, *S. squarrosus* u. a.) tragen zum raschen Wachstum der Rohhumus- und Torfauflage bei.

Abb. 1

Pflanzensoziologische Karte des Reservates Moos



Im Frühling 1948 fand die erste Aufnahme des Reservates statt. Dr. J. F a b i j a n o w s k i und cand. forest. W. W i n t e r kartierten die Fläche soziologisch, wobei die Grenzen der verschiedenen Waldgesellschaften genau festgelegt wurden. Aus dem Plan (Abbildung 1) geht hervor, daß die vier skizzierten Waldgesellschaften des Reservates scharf voneinander getrennt sind. Ausgedehnte Übergangszonen fehlen. Im Areal jeder Gesellschaft wurden ferner Dauerflächen von 0,35 bis 2 a Größe ausgeschieden, für welche vollständige Artenlisten aufgestellt und sämtliche Bäume und Sträucher mit einem Brusthöhendurchmesser von 4 cm und mehr nach Baumarten getrennt kluppiert wurden. Die untenstehende Zusammenstellung zeigt deutlich, wie fein die Natur die lokalen Standortsunterschiede bei der Baumartenwahl berücksichtigt. Es

ist dabei zu bedenken, daß sich auf der kleinen Reservatsfläche bestimmt sämtliche im Gebiet heimischen Baumarten immer wieder und überall ansamen. Erhalten bleiben jedoch immer nur die auf jedem Standort konkurrenzfähigsten und lebensfähigsten Arten.

Prozentualer Anteil der verschiedenen Baumarten in den einzelnen Waldgesellschaften

(Kluppierung 1948. Material über 4 cm Brusthöhen-Durchmesser)

Baumart	Ei-Habu-Wald mit Aronstab	Übergangstandorte zwischen Ei-Habu-Wald mit Aronstab u. Ei-Habu-Wald mit Hainsimse	Schwarzerlenbruch	Hochmoor
Stieleiche	3	—	6	—
Hasel	50 ²	15	—	—
Hagebuche	14,5	71 ²	—	—
Kirschbaum	4	3	—	—
Esche	—	3	—	—
Schwarzerle	17,5	—	49	—
Traubeneiche	—	1	—	—
Aspe	4	4	—	—
Feldahorn	—	3	—	—
Haarbirke	3	—	26	52
Sahlweide	4	—	8,5	—
Faulbaum	—	—	8,5	4
Vogelbeere	—	—	2	8
Föhre	—	—	—	32
Fichte	—	—	—	4
Total	100	100	100	100

Obwohl die Untersuchungen im Waldreservat « Moos » erst im Anfang stehen, zeichnen sich doch bereits interessante Ergebnisse ab. Außerordentlich wertvoll wäre in diesem Zusammenhang eine Ausdehnung der Untersuchungen auf weitere Wälder. Es ist daher um so mehr zu hoffen, daß der in verdankenswerter Weise von Herrn eidg. Oberforstinspektor Dr. E. H e ß ergriffenen Initiative zur Schaffung von Waldreservaten³ in naher Zukunft ein voller Erfolg beschieden sein wird.

² Der starke Anteil von Hasel und Hagebuche in den Eichen-Hagebuchen-Wald-Flächen ist als Folge des Mittelwaldbetriebes anzusehen, der die ausschlagskräftigsten Arten besonders begünstigte.

³ Kreisschreiben der Eidg. Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei, vom 3. Juni 1949, betr. Schaffung von Naturwaldreservaten sowie Ergänzung vom 12. Januar 1950.